



Valle-Inclán bei der Lektüre der *Wunderlampe*
Holzschnitt von José Moya del Pino

RAMÓN DEL VALLE-INCLÁN

Die Wunderlampe

Spirituelle Übungen

Aus dem Spanischen übersetzt
und mit einem Anhang herausgegeben

VON ALFRED SCHREIBER

ATHENA-Verlag

Vorwort

Im Jahr 1916, als Ramón del Valle-Inclán die Fünfzig erreicht und sich als Autor von Romanen und Theaterstücken bereits einen Namen gemacht hatte, erschien sein Traktat *La lámpara maravillosa* (deutsch *Die Wunderlampe*). Ein wahrhaft eigenartiges, esoterisches und schon damals seiner Zeit enthoben anmutendes Werk! Sein Untertitel (*ejercicios espirituales*) erinnert an die geistlichen Exerzitien des Ignatius von Loyola; doch erweist sich der Inhalt des Büchleins bei näherem Hinsehen schnell als frei von konfessioneller Färbung, weshalb man allgemeiner und treffender von »spirituellen Übungen« sprechen sollte. Bei Robert Lima, der 1986 eine englische Übersetzung vorlegte, wurden daraus sogar »ästhetische Meditationen« – und das nicht ganz zu unrecht. Denn im Zentrum der *Wunderlampe* steht die Idee der Schönheit. Valle-Inclán beschreibt sie als Fernziel eines Wegs, auf dem der Mensch sich stufenweise aus seinen materiellen und zeitlichen Bindungen löst und die beruhigte Seele schließlich das Unwandelbare in allen Dingen erkennt als ihre gleichsam ewige Gegenwart. In diesen besonderen Zustand gelangt man nicht mit Hilfe rationaler Überlegungen, sondern einzig durch einen mystischen Akt.

In der *Wunderlampe* entfaltet sich dieser »ästhetische Quietismus« in einem funkelnden Kaleidoskop aus mythologischen Anspielungen, Elementen gnostischen Erlösungswissens, religions- und kunstgeschichtlichen Beispielen sowie, nicht zuletzt und an exponierten Stellen, in glühend farbig geschilderten Schlüsselerlebnissen aus dem eigenen Leben. Besonderes Augenmerk verdient der seltsam scheinende Bezug auf die Gnosis, der im Proömium dieses Namens umrissen wird und etlichen der folgenden 43 Kapitel seinen Stempel aufdrückt. Aus dem unüberschaubaren Arsenal gnostischer Doktrinen

* Ramón del Valle-Inclán: *The Lamp of Marvels. Aesthetic Meditations*, translated by Robert Lima. Lindisfarne Press, West Stockbridge 1986

bedient sich Valle-Inclán dabei frei nach eigenem künstlerischen Gutdünken. Die Gnosis ist ein wildes synkretistisches Gemisch religiös geprägter Weisheitslehren aus Antike, Orient und Christentum. In ihr treffen wir auf Demiurgen, Engel, Dämonen und andere Geisteswesen, gestaffelt in Hierarchien und Nachkommenschaften, an denen das Maß abzulesen ist, in dem die geschaffene, zumal materielle Welt sich von Gott entfernt hat. Umgekehrt ist nun das stufenweise Aufsteigen aus der Sünde hin zum Licht des höchsten Geistes jener Heilsweg, der Valle-Inclán zufolge gerade dem Künstler aufgegeben ist, dessen eigentliche Kunst dort beginnt, wo er sich sprachlos dem Unausdrücklichen und Unsagbaren des Daseins gegenüber sieht. Auf das Sagbare begrenzt sind ja objektivierbare Erfahrung und Wissenschaft, für Valle-Inclán just der Sündenfall, der das paradiesisch reine Erkennen durch den katastrophalen Einbruch der Vernunft verdorben hat. Katastrophal – denn das so entstandene Selbstbewusstsein weiß damit auch, dass ihm das Verhängnis des Todes bevorsteht. Es ist dieses schockierende Faktum, gegen das Valle-Inclán unablässig rebelliert, wobei er jeglichen rationalen Diskurs verweigert und in einer poetisch aufgeladenen, oft hermetischen Sprache schreibt, stets auf der Flucht in einen Bezirk weltferner Stille. Es ist die Stille von reglosen Bildern, die in der Erinnerung zur Ruhe gekommen sind. Nicht ohne Grund ist Mnemosyne, Göttin der Erinnerung, die Mutter aller Musen.

Die Wunderlampe ist in der Tat Valle-Incláns ästhetisches Credo, um nicht zu sagen: Credo quia absurdum. Vor allem auf den wenige Jahre später entstandenen Gedichtzyklus *El pasajero* (deutsch *Der Durchreisende*) hat sich dies ausgewirkt.[†] Die dort verarbeiteten thematischen Motive, Bilder und Lebenslagen, insgesamt eine Pilgerreise durch eine unruhige Gegenwart zurück ins zeitlose Paradies der Kindheit, erscheinen geradezu als Projektionen der *Wunderlampe*. Indem ich nunmehr auch diese in deutscher Übersetzung dem *Durchreisenden* zur Seite stelle, hoffe ich, der deutschsprachigen Leserschaft einen weiteren Zugang zur spirituellen und mystischen Seite des großen spanischen Dichters zu erschließen.

Alfred Schreiber

Februar 2023

[†] Siehe auf Seite 151 die Angabe zur Sigle PAS.

*Wenn der Sturm rast und der Staat von Untergang bedroht ist,
können wir nichts Würdigeres tun, als den Anker
unserer friedlichen Studien in den Grund der Ewigkeit zu senken.*

JOHANNES KEPLER

Gnosis 11

Der Ring des Gyges 17

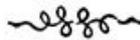
Das musikalische Wunder 37

Trinitarische Exegese 63

Der ästhetische Quietismus 91

Der Stein der Weisen 117

Wegweiser der Glossen 139



Anhang 149

GNOSIS

ES GIBT ZWEI WEISEN des Erkennens, von den Mystikern Meditation¹ und Kontemplation genannt. In der Meditation gelangen wir zu einer Wahrheit durch das Verknüpfen von Überlegungen; in der Kontemplation machen wir uns dieselbe Wahrheit zu eigen, ohne dabei den Weg zu vergegenwärtigen, der Gründe mit Gründen und Gedanken mit Gedanken verbindet. Die Kontemplation ist eine absolute Weise des Erkennens, eine liebesbegabte, labselfige und ruhige Anschauung, in welcher die Seele, befreit von jeglichem Gedankengang und inmitten göttlichen Dunkels, die Schönheit der Welt genießt. So gleicht sie einer mystischen Auslegung aller Erkenntnis und stellt das höchste Mittel dar, Gemeinsamkeit mit dem All zu erlangen. Wenn aber unser Wille sich aufteilt, jede Kreatur getrennt und für sich zu lieben, wird er niemals über die Wege der Meditation aufsteigen zum Gipfel einer Gesamtschau. Eine philosophische Neigung kann uns lehren, in innigste Genossenschaft mit der höchsten schönen Wesenheit zu gelangen — die göttliche Vernunft, die uns alle Dinge zu lieben anhält —, doch ist dies Ende einmal erreicht, bleibt die Seele so gewöhnt an das göttliche Entzücken anschauenden Verstehens, dass sie, davon überzeugt, mit Willenseifer gelinge ihr Besseres, sich seines erneuten Gemusses halber nicht länger mit begrifflichen Einsichten ermüden mag. Die Quietisten nannten dies den kontemplativen Übergang, denn bei Erreichen des Ziels erübrigen sich die Mittel, so wie bei der Ankunft des Schiffes im Hafen die Dienste von Segel und Ruder endigen.² Diese Verfahrensweise ist weniger vollkommen als die mystische Anschauung, wenn wir berücksichtigen, dass die eine durch die Verknüpfungen der meditierenden Vernunft zustande kommt, die andere hingegen auf Eingebung beruht: ein ungetrübtes und sanftes Sehen, ohne bewusstes Denken und verstandgelenktes Abwägen von Gründen, wie Miguel de Molinos³ schreibt.

Diese »Spirituellen Übungen« sind ein Leitfaden, die Wege der Meditation zu verfeinern, stets in der Abfolge der Zeit und aus dem Ei-

genstoff der Stunden. Vor dem meditierenden Verstande hüllt sich das höchste Begreifen der Welt ins Geheimnis. Die Schöpferische Seele steht außerhalb der Zeit, und wesensgleich sind ihre Attribute, deren eines die Schönheit ist. Die Lampe⁴, die zu ihrer Erkenntnis leuchtet, ist die nämliche, die leuchtet zur Erkenntnis Gottes: Kontemplation. Und so wie ein Grundsatz der theologischen Mystik verlangt, die Erfahrung solle der Theorie vorangehen, so sollte die Ästhetik der Maxime folgen, alle Dinge zunächst in freudvoller Gemeinschaft zu lieben, bevor man Grund und Richtschmur ihres schönen Soseins erforscht. Ähnlich aber wie im mystischen Bewusstsein wird den Demütigen mehr zuteil von der sinnhaften Bedeutung der Welt als den Gelehrigen; auch diese können freilich ein wenig vom Licht erahnen, sofern sie nicht Ausschau nach sich selbst halten oder von ihrer gekünstelten Weisheit Aufhebens machen. Am meisten erreicht, wer am meisten vergisst, denn er lernt die Schönheit der Welt in der Anschauung zu genießen und begriffslos zu verstehen, ohne die Symbole der Kabbala⁵ und ohne die Figuren der Rhetorik. Alle Dinge zu lieben ist das Zeichen der vollendeten Schönheit, und wer selbstvergessen liebt, durchschaut den Sinn der Welt, hat das mystische Wissen, wird erleuchtet von einem inneren Licht und meidet die scholastischen, durch die Wortgefechte der Scheinargumentierer⁶ geebneten Wege. Drei Durchgänge sind der Seele aufgegeben, bevor sie eingeweiht wird in das Geheimnis der Ewigen Schönheit: Der erste Durchgang, leidvolle Liebe. Der zweite Durchgang, freudvolle Liebe. Der dritte Durchgang, Liebe in Entsagung und Stille. Dem Entrückten bleiben die Bilder der Welt stets unverändert, weiß er sie doch in jeglicher Hinsicht zu lieben mit der gleichen Liebe, die auf den ewigen Akt zurückweist, durch den sie erschaffen werden. Und in Bezug auf das Unwandelbare wird alles unwandelbar. Meister Eckhart⁷ rät, die Seele möge auf diesem Höhepunkt die Ausübung des Willens vergessen und nicht urteilen über das Gute und Schlechte der Dinge, vielmehr achtsam sein auf das, was in ihr die Anschauung spricht. Das

gleiche lehrte der Spanier Juan de Valdés⁸ seine Schüler im Schatten eines italienischen Gartens, das lateinische Meer vor Augen. Freilich haben es die Weisen der akademischen Schulen zu keiner Zeit geschafft, in den mystischen Urwald einzudringen. Unbekannt ist ihren Lehren die lustvolle Vernichtung der Seele im Licht und überhaupt alles mystische Wissen, das niemand versteht, der es nicht kostet. Die Wissenschaft der Schulen ist eitel, plump und verschwommen wie alles, was sich in Wort und Schrift verklausulieren lässt. Noch die feinsinnigste Verknüpfung von Wörtern gleicht einem Zug von Raupen, die fühllos unter einem Sonnenstrahl dahinvallen. Pilgerbruder, der du einen Stern auf der Stirne trägst, knie nieder und sinne nach über diese Worte des Heiligen Paulus⁹, wenn du die goldene Pforte erreichst:

SI QUIS INTER VOS VIDETUR SAPIENS ESSE,
STULTUS FIAT, UT SIT SAPIENS.